

_____ Freie Assoziation

Zeitschrift für
psychoanalytische
Sozialpsychologie

21. Jahrgang,
1/2018

ISSN 1434-7849

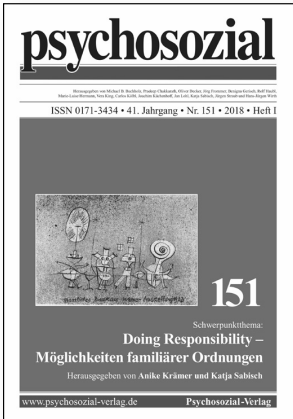
Herausgegeben von
der Gesellschaft
für psychoanalytische
Sozialpsychologie

Philipp Berg
Markus Brunner
Christine Kirchhoff
Julia König
Jan Lohl
Tom D. Uhlig
und
Sebastian Winter

Anike Krämer, Katja Sabisch (Hg.)

psychosozial 151

Doing Responsibility – Möglichkeiten familiärer Ordnungen



41. Jg., Nr. 151, 2018, Heft I
144 Seiten · Broschur · 19,90 € (D) · 20,50 € (A)
ISSN 0171-3434 · Bestellnr. 8224

Was ist Familie? Angesichts der Vielfalt von Verantwortungsstrukturen denken die Autorinnen und Autoren den Begriff der Familie neu. Ausgehend von der Annahme, dass ein Doing Responsibility an unterschiedlichsten Orten und zu unterschiedlichsten Zeiten stattfindet, werden die Möglichkeiten und Grenzen familialen Handelns untersucht: Wann beginnt Verantwortung in Zeiten biopolitischer Machbarkeitsfantasien? Wie wird diese im Rahmen einer heterosexistischen Familien- und Sozialpolitik gestaltet? Welche Rolle spielen vor diesem Hintergrund Tageseltern, Einrichtungen der Jugendhilfe oder die Psychiatrie?

Das Themenheft unterbreitet zudem auch einen Vorschlag, wie dem traditions- und ideologiereichen Begriff der Familie entkommen werden kann: Das Konzept der Verantwortungsordnung, inspiriert von der feministischen Theorie der 1990er Jahre, liefert mittels der Analyseebenen Herrschaft, Symbole, Institution, Interaktion und Subjekt das Handwerkszeug, mit dem die vielfältigen und machtvollen Verflechtungen eines Doing Responsibility empirisch erfasst werden können.

Mit Beiträgen zum Themenschwerpunkt von Stefanie Aunkhofer, Marion Baldus, Karin Flaake, Janina Glaeser, Miriam Mai, Yv. E. Nay, Katja Nowacki, Bettina Rabelhofer, Silke Remiorz, Katharina Steinbeck, Christine Thon und Tom David Uhlig sowie mit freien Beiträgen von Henry Rousso und Martin Teising

Inhalt

Editorial

Haupttexte

Wert-Abjektion

Care-Arbeit, Care-Abhängigkeit
und die Konstruktion von ›Weiblichkeit‹
Beatrice Müller

»Sie wollen Vater sein und Mann bleiben«
Sozialpsychologische Überlegungen
zu aktuellen Vaterideologien zwischen
Liberalisierung und Rechtspopulismus
Sebastian Winter

Kommentare

Fürsorgetätigkeiten in der Familie
aus gesellschaftsstruktureller und
subjekttheoretischer Perspektive
Karin Flaake

Gesellschaftskritik als Bezugspunkt
von Sozialpsychologie
Roswitha Scholz

Care-Arbeit und Prekarität
Kommentar zu Beatrice Müller »Wert-
Abjektion. Care-Arbeit, Care-Abhängigkeit
und die Konstruktion von ›Weiblichkeit‹«
Sophie Phries Künstler

Hintergründe der Wert-Abjektion
Wert-Abspaltung und Arbeitskraft –
Ein Kommentar
Julian Fischer

- 5 Care und Weiblichkeit 68
Strukturelle gesellschaftliche und kulturelle
Voraussetzungen für eine geschlechtliche
Abwertung reproduktiver Tätigkeiten
- 9 *Helga Krüger-Kirn*
»Aber Inseln sind doch unter Wasser
miteinander verbunden« 73
Anmerkung zur Labilisierung abjektiver
Prozesse in kirchlichen Organisationen
Martin Weimer
- 30 Das Rätsel der Ungleichzeitigkeit
und die Aufgaben einer kritischen Theorie
der Geschlechter- und Reproduktions-
verhältnisse 77
Sarah Speck
- 53 Den latenten Regeln im Diskurs
der Psychoanalyse auf der Spur 82
Anmerkungen zum Beitrag
von Sebastian Winter
Marian Kratz
- 57 Berührungen, Begehren, blinde Flecken 85
Assoziationen zu Sebastian Winters
sozialpsychologischen Überlegungen
zu aktuellen Vaterideologien
Maximilian Römer
- 61 Sie sollen Mutter werden und Frau sein 89
Leila Zoe Tichy & Helga Krüger-Kirn
- 64 Antisemitismus, Antigenderismus und
Wert-Abjektion in der »Intersektionalität
von Ideologien« 94
Christian Hammermann

Antifeminismus und Sexismus als integraler Bestandteil rechtsextremer Ideologie	98	Intervention	
Zur rhetorischen Modernisierung der Geschlechterdynamik innerhalb der extremen Rechten		Unfreie Assoziationen	129
<i>Florian Wehrle</i>		<i>Tom David Uhlig</i>	
		Neues aus der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie	
Vaterideologien im familialistischen Antifeminismus	102	Bericht über die Jahrestagung der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie 2017 »Geschlecht und Familie«	132
<i>Christopher Fritzsche</i>		<i>Clara Mißbach & Florian Wehrle</i>	
Ist die gesellschaftliche Ordnung eine <i>norme-mâle</i> ?	105		
Psychoanalytische Überlegungen zur Funktion des Vaters		Rezension	
<i>Robert Langnickel & Pierre-Carl Link</i>		Hans Hopf (2017). <i>Flüchtlingskinder – gestern und heute. Eine Psychoanalyse.</i> Stuttgart: Klett-Cotta	138
Debatte		<i>Christoph Müller</i>	
»Aber etwas fehlt«	111	Impressum	143
Drei Anmerkungen zu »Alfred Lorenzer im Nationalsozialismus«		Bezugshinweise/Datenbanken	144
<i>Bernard Görlich & Heinz Lüdde</i>			
Den Widerspruch auflösen?	117		
Fragen und Anmerkungen zur kürzlich bekanntgewordenen NSDAP-Mitgliedschaft von Alfred Lorenzer			
<i>Michael Schüßler</i>			
»Sprache und Schweigen«	120		
Anmerkungen zu Alfred Lorenzers Mitgliedschaft in der NSDAP			
<i>Robert Heim</i>			
Erschütterte Szene	125		
<i>Julian Möhring</i>			

Editorial

Freie Assoziation, 21(1), 5–7

<https://doi.org/10.30820/8228.01>

www.psychosozial-verlag.de/fa

Dass die derzeitigen Entwicklungen im Geschlechterverhältnis von »Persistenz und Wandel« gleichermaßen geprägt sind, ist mittlerweile zu einer Binsenweisheit der Gender Studies geworden. Empirisch-soziologisch und kulturwissenschaftlich wird hier ein irritierendes Nebeneinander von Phänomenen beschrieben: Pinkifizierung der Spielzeugwelten und Frauenquoten in DAX-Unternehmen, Einführung von »Vatermonaten« zur Kinderbetreuung und ein Revival maskuliner Bärte und Kurzhaarfrisuren, Verharmlosungen sexistischer Gewalt als »Flirt«, #metoo und feministische Statements im Pop, queere Personen in Vorabendfernsehserien und antigenderistische Rechtsextreme mit völkischem Familienbild, die bei Wahlen ein Viertel der Stimmen bekommen ...

Das zwischenzeitlich teilweise durchaus hoffnungsvolle Grundgefühl in der Geschlechterforschung, der Eindruck, den Rückenwind der Geschichte zu spüren, ist großer Skepsis gewichen. Woher weht der Wind nun? Er scheint ständig zu drehen, je nachdem wie und auf was man blickt aus einer anderen Richtung zu kommen. Theorie ist nötig, um hinter den Wirbeln der Oberfläche tiefer liegende Grundströmungen aufzuspüren.

Während auf den vermittelnden Ebenen der Interaktionsmuster, institutionellen Ordnungen und Diskurse Vieles in Bewegung geraten ist (und das nicht erst seit gestern), zeigen die beiden nur theoretisch zu erschließenden und nicht direkt beobachtbaren Randebenen – die Struktur der Gesellschaft und ihrer Subjekte – eine große Trägheit und sedimentierte Härte. Aber: Ebenso beharrlich und bis auf Weiteres hoffnungslos unaufhebbar sind die Widersprüche innerhalb dieser Strukturen. Sie funktionieren nicht. Es sind diese tief liegenden Widersprüche in und zwischen Subjekt und Gesellschaft, die in Erscheinung treten als die Gleichzeitigkeiten von Nichtzusammenpassendem, von unterschiedlich schnell Voraneilendem beziehungsweise Nachhinkendem.

Am Beispiel der Hausarbeit, Kinderpflege und Care-Arbeit im Allgemeinen wird in dieser Ausgabe der *Freien Assoziation* solchen Widersprüchen nachgespürt: Diese Tätigkeiten als »heile Inseln«, »patriarchale Relikte« oder prekäre Lohnarbeitsfelder am untersten Ende der sozialen Hierarchie sind funktionale Produkte der Gesellschaft, die sie von sich »abspaltet«. Die Separation und Hierarchisierung der gesellschaftlichen Sphären und deren Vergeschlechtlichung ist konstituierender Bestandteil der sich fortschleppenden kapitalistischen Gesellschaftsformation.

Die resultierenden Spannungen und Widersprüche müssen die Angehörigen der

weiblichen Genusgruppe ausbaden, die Doppelbelastung und männlicher Herrschaft ausgesetzt sind. Diese Situation verankert sich in Habitus und Psyche der Subjekte. Zwischen Bewusstem und Unbewusstem tun sich Widersprüche auf, individualistische und egalitäre Ideologien des (neo-)liberalen Kapitalismus treffen auf herrschaftlich geformte Libidostrukturen.

Beatrice Müller analysiert in ihrem Artikel »Wert-Abjektion. Care Arbeit, Care-Abhängigkeit und die Konstruktion von ›Weiblichkeit‹« anhand des Konzepts der Wert-Abjektion jene Verhältnisse, die zur gesellschaftlichen Auslagerung und Abwertung von Care und Care-Arbeit führen. Dieses im Anschluss an und in Abgrenzung zu Roswitha Scholz entwickelte marxistisch-feministische Konzept sucht eine theoretische Begründung für die ökonomische *und* zugleich kulturell-symbolische Abwertung der Care-Arbeit in die Diskussion einzubringen. Der Aufsatz kulminiert in der These, dass die permanente und konstitutive Abwertung großer Teile von Care und Care-Arbeit eine Konstante im patriarchalen Kapitalismus als ›sorge(n)freier‹ Gesellschaft darstellt.

In *Sebastian Winters* Text »›Sie wollen Vater sein und Mann bleiben.« Sozialpsychologische Überlegungen zu aktuellen Vaterideologien zwischen Liberalisierung und Rechtspopulismus« werden die konfliktreichen Transformationszwänge untersucht, denen die psychodynamische Struktur von Männlichkeit – konstituiert in der Abgrenzung zu allem Weiblichem – bei der Familiengründung unterliegt. Dabei gilt die Kritik insbesondere den Teilen der psychoanalytischen Väterforschung, die eine ›stabile männliche Identität‹ als Ausweg aus diesen Konflikten beschreiben und zugleich eine kulturelle ›Krise der Männlichkeit‹, die dies erschwert, fürchten. Der Aufsatz entwirft demgegenüber eine andere Perspektive, die ausgeht von einer Kritik der männlichen Hegemonie und ihrer subjektiven Niederschläge: Das (Wieder-)Verwickeltwerden in die ›weibliche‹ Sphäre der Familie und die Atmosphäre der Kinderpflege ist eine affektive Herausforderung für den männlichen Habitus und seine *libido dominandi* (Bourdieu).

Die beiden Hauptaufsätze werden auch diesmal wieder begleitet von zahlreichen Kommentaren – Kritiken und Weiterentwicklungen. Diese wurden verfasst von Karin Flaake, Julian Fischer, Christopher Fritzsche, Christian Hammermann, Marian Kratz, Helga Krüger-Kirn, Phries Künstler, Robert Langnickel, Pierre-Carl Link, Maximilian Römer, Roswitha Scholz, Sarah Speck, Leila Zoe Tichy, Florian Wehrle und Martin Weimar.

Markus Brunner, Hans-Dieter König, Julia König, Jan Lohl und Sebastian Winter hatten im Heft 1/2017 davon berichtet, dass sie im Zuge von Recherchen zur Biografie Alfred Lorenzers im Bundesarchiv auf dessen NSDAP-Mitgliedskarte gestoßen sind und um Diskussionsbeiträge mit weiteren Informationen und Stellungnahmen gebeten.

Im vorliegenden Heft präsentieren wir nun erstmals einige Texte zu dieser Debatte, die bei uns eingegangen sind. Die Beiträge von Bernard Görlich, Robert Heim, Heinz Lüdde, Julian Möhring und Michael Schüßler bringen einerseits analytische Überlegungen zur Frage, andererseits sind sie an vielen Stellen offen und reflektieren unterschiedliche, auch emotionale Bezüge zum Gegenstand. Auch diese zentrale Ebene der Debatte erscheint uns dokumentationswürdig, weshalb wir die Beiträge nur minimal redigiert haben. Wir betrachten die Auseinandersetzung als >ongoing debate<, die wir auch in den nächsten Heften gerne fortsetzen wollen; wer also etwas zur Diskussion beitragen will, kann uns gerne weitere Statements zuschicken.

Abgeschlossen wird die Ausgabe von einem Bericht der Jahrestagung der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie in 2017 – verfasst von Clara Mißbach und Florian Wehrle – sowie einer Rezension zu Hans Hopfs *Flüchtlingskinder – gestern und heute. Eine Psychoanalyse* – verfasst von Christoph Müller.

*Philipp Berg, Markus Brunner, Christine Kirchhoff, Julia König,
Jan Lohl, Tom D. Uhlig & Sebastian Winter*

Zu den Bildern dieser Ausgabe

Bereits in jungem Alter lernte Tom David Uhlig die unterschätzte Kulturtechnik des Abpausens zu perfektionieren. Mit stoischer Renitenz glich er mangelnde Kreativität und Geschicklichkeit aus, indem er Stunden, Tage, Wochen lang Dragonball-Comics bei funzeligem Licht duplizierte. Seine vielversprechende Karriere als berühmter Abpauskünstler erfuhr ein jähes Ende, als er mit fünf Jahren beim Abpausen italienischer Lira-Münzen seine Umgebung aus dem Blick verlor und gefährlich in eine Reihe Terracotta-Vasen stürzte. Als die Redaktion der *Freien Assoziation* bemerkte, dass es eine komplizierte Angelegenheit ist, Bildrechte bekannter Fernsehfamilien zu erlangen, entschloss Uhlig sich kurzfristig, den Faden wieder aufzunehmen. Einige seiner exklusiven Spätwerke haben es in die vorliegende Ausgabe geschafft. Sie exemplifizieren spielerische bis tragikkomische mediale Darstellungen des Familienlebens.